Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt

Märzstimmung

Löhrich

Bilder von der Leipziger Messe

Messetreiben in den Straßen
D. Pr. Ph. Z.

Zu Hendrik Ibsens 100. Geburtstag. Am 20. März jährt sich zum 100. Male der Geburtstag von Hendrik Ibsen, dem größten norwegischen Dichter, dessen Werke eine neue Wende für die Theatergeschichte einleiteten und in Deutschland fast noch mehr wie in seiner Heimat Aufnahme fanden. Ibsen hat viele Jahre seines Lebens in Deutschland verbracht
S. B. D.

„Heiliger Krieg" in Arabien. →
Ibn Saud, der König von Hedschas hat sich den aufständigen Wahabiten angeschlossen und seine Völker aufgefordert, die unter der Oberhoheit Englands stehenden Bewohner Mesopotamiens und der Küsten des persischen Golfs für den rechtgläubigen Islam zu unterwerfen. England hat in Eile Truppen zu Gegenmaßnahmen zusammengezogen
S. B. D.

→
Das größte dreimotorige deutsche Landflugzeug, das kürzlich in den planmäßigen Luftverkehr eingestellt wurde. — Erstmalig fand es für den Sonderflugdienst zur Leipziger Messe Verwendung. — „Ein Blick unter die riesigen Tragflächen"
Fotoaktuell

Den D-Zug der Landstraße kann man den riesigen Büssing-Omnibus bezeichnen, der auf der Messe besonderes Interesse fand
D. Pr. Ph. Z.

Drei Kriege als Krankenpflegerin mitgemacht (1866, 1870 und den Weltkrieg) hat Frau Rosine Stiefel, die kürzlich in Stuttgart ihren 95. Geburtstag begehen konnte
Atlantic

Kammersänger Anton Maria Topitz auf der Akropolis vor dem Erechtheion anläßlich seiner Griechenlandreise und Mitwirkung beim „Deutschen Musikfest" in Athen ↑

D. P. Ph. Z.
Motor-Transportkarre mit Kippvorrichtung auf der zweiten internationalen Automobilausstellung, die in diesem Jahre im Rahmen der Frühjahrsmesse abgehalten wurde

Neuartige Laufkatzen für Lasten und Personenbeförderung
Photothek

←

Der Frühling und mit ihm die Starkbierzeit zieht in München wieder ein. — Die „Herzerlfrau“ macht unter den Starkbierfreunden wie immer ihr gutes Geschäft

Schröter

→

Unsere deutsche Meisterschwimmerin Reni Erkens, Oberhausen, stellte bei einer Veranstaltung in Duisburg im 100-Meter-Freistilschwimmen mit 1 Min. 14 Sek. eine neue deutsche Höchstleistung auf

Schirner

Der Homunkulus ist da! Ein amerikanischer Ingenieur hat einen Maschinenmenschen erfunden, der auf die in einen elektrischen Apparat gesprochenen mündlichen Befehle eine Anzahl Tätigkeiten fehlerlos ausführen soll

Welt-Photo

Bergung von römischen Kriegsschiffen im Nemi-See. Die Arbeiten für die Hebung der beiden Galeeren, die von Tiberius und Caligula erbaut wurden und einst zu Ehren einer Göttin im Nemi-See, einem früheren Krater in den Albaner Bergen bei Rom, versenkt wurden, sind in Anwesenheit Mussolinis in Angriff genommen worden. Oben: der Nemi-See; das Kreuz bezeichnet die Stelle, wo die Schiffe liegen. Rechts: die Pumpen, mit denen der See entleert werden soll

Dt. Pr. Ph. Z.

Auch im D-Zug wird getanzt, vorläufig aber wohl nur im Film. „Wien du Stadt meiner Träume“ heißt der neue Universal-Matador-Film, dem unser lustiges Bild entnommen ist

„Spione“, der neueste Fritz-Lang-Film der Ufa nach dem gleichnamigen Roman von Thea von Harbou →

Im Oval: Eine Spionin, die durch vorgetäuschte Hilflosigkeit versucht, in die Wohnung eines japanischen Staatsmannes zu kommen, um wichtige Papiere zu entwenden

Bild ganz rechts: Willy Fritsch in der vorzüglich aufgefaßten Rolle eines Agenten des englischen Geheimdienstes

Was Frauen Stimmung schafft

Sonderbericht für unsere Beilage von E. H. St.

Die heutige Frau ist anders geartet als die Frau vor vierzig oder fünfzig Jahren. Ihre Interessen bewegen sich auf einem Gebiete, das früher unbekanntes Land war. Auch ihre Wünsche und ihr ganzes Empfindungsleben sind feiner geworden als ehedem. Betrachten wir nur unsere Urgroßmütter, die mit so wenigem zufrieden waren. Dort war Gemütlichkeit der Hauptbestandteil einer Wohnung, und es genügte dieser Urgroßmutter vollständig, wenn im Ofen ein warmes Feuer brannte, wenn der Ohrensessel von Urgroßmutters Großvater besetzt war und wenn das Nähkörbchen allerlei Freuden verursachte. Von Geschmack in heutigem Sinne konnte nicht die Rede sein. Aber wissen wir denn, ob fünfzig Jahre später eine Dame mit der Inneneinrichtung einer Wohnung von heute zufrieden wäre? Vielleicht wird sich die spätere Generation für solche Ausstattung, die wir reizvoll und entzückend finden, bestens bedanken. Geschmack ist auch Modesache und die Mode ändert sich von Jahr zu Jahr. Ein Jugendstil, der eine so unerhörte Neuerung in den Geschmack brachte, ist heute eine ganz veraltete Sache geworden. Wer würde sich heute noch ein Zimmer dieser Art einrichten wollen?

Ein einzelner Blütenzweig in einer Vase kann oft stimmungsvoller wirken als ein ganzer Strauß — Matzdorff

Die Frau „entwirft" meistens die Wohnung, während der Mann den Geschmack seiner Frau in den meisten Fällen gutheißt, ohne dabei zum Pantoffelhelden zu werden. Die schwingenden Nerven in der Familie besitzt ja meistenteils die Gattin. Und so viele Wohnungsfeinheiten werden aus diesen Nerven geboren.

Reden wir also von der Frau mit dem feinen Empfinden und dem vollendeten Stilgefühl. Immer wird sie bedacht sein, ihr Zimmer so auszustatten, daß sie Stimmungen aus jeder Wandbekleidung, aus allem Stofflichen, aus der Blumenzusammenstellung, aus den Bildern an der Wand erhält. Während die Dame früher ihre Stimmungen in der Massenzusammenpferchung aller möglichen Dinge suchte, steht die Frau von heute auf ganz anderem Standpunkt. Sie weist die Überladung mit Entsetzen zurück; sie sucht auch freie Flächen in ihren Zimmern zu erhalten. Früher lag der Schwerpunkt in der Mitte des Zimmers, von hier sollte die Stimmung ausgehen. Der Tisch mit der bunten Decke und darauf die bunte Vase! Heute pflegt die Frau die Ecken und Winkel. Man sieht hier oft einen japanischen Schemel, auf dem die moderne Vase mit einem graziös geborenen Blumenzweig steht; man freut sich eines kleinen Buddhas. Der Schwerpunkt überhaupt geht mehr außen entlang. Ein Zimmer, das altertümliche Möbel enthält, hat oft nur wenige Stücke in der Mitte. Alte Schränke stehen neben alten Sesseln und allerlei wertvollen Kleinigkeiten. Die Frau von heute ist vor allen Dingen bestrebt, in ihr Zimmer warme Tönung zu bringen. Diese Tönung ist die Summe von farbenharmonischen Stoffen und Teppichen, von Bildern und reizvoller Beleuchtung.

Nicht grelles Licht, sondern eine kuschelige Beleuchtung bringt warme Stimmung — Matzdorff

Ein Ohrenstuhl aus der Biedermeierzeit mit starkfarbig großblumigem modernem Bezug wirkt stets freudig und behaglich zugleich

Eine gemütliche Ecke. — Durch eine wie unabsichtlich hingeworfene Decke, deren Farben harmonisch und ergänzend zu den übrigen Tönen des Zimmers stehen, fließen gewissermaßen die Farben auf den Fußboden und münden in den Teppich — Matzdorff

Während früher eine Palme, ein Gummibaum und ein kleines Oleanderbäumchen die Seligkeit der Dame ausmachten, sind heute Orchideen, japanische Zwergbäume und vor allem kleine Kakteen an ihre Stelle getreten. Diese Kakteen haben sich in kurzer Zeit die Welt erobert. Sie wirken wie ein entzückendes Stilleben und manches Zimmer ist heute ohne diese Pflanze undenkbar. Ein neuerer Schriftsteller behauptete jüngst, daß aus der Artung der Kakteen der Charakter ihrer Besitzerin zu erkennen sei. Es ist eine kleine und nette Kunst, einige Dutzend Kakteen geschickt zu stellen, welch stimmungsvolle Wirkung können diese Liliputpflanzen erzielen. — Eine gewisse Stimmungsmalerei ergibt auch der Kissenwurf auf dem Divan. Bunte Farben verleihen Freude. Ein Divan muß bunt und toll in der Farbe sein. Es ist ja kein besonderes Ereignis, wenn eine Frau ihren Divan mit zwanzig oder dreißig Kissen oder Puffs schmückt. Aus dem Stofflichen dringt bekanntlich Wärme und Stimmung. Daneben wichtig sind die Gardinen, Teppiche und Tapeten. Ein nicht passender Teppich, eine unharmonisch wirkende Tapete können zum Grauen für die feinfühlende Frau werden. — Eine Frau, die Stimmung sucht, hat auch bestimmt den richtigen Griff, die Kristallvase auf dem Büfett oder auf der Anrichte wirkungsvoll und künstlerisch zu stellen. Längst nicht mehr bringt man die Vase ausgezirkelt in die Mitte des Tisches. Genau wie man auch die Gemälde nicht parademäßig aufhängt. — Und auf einem kleinen Tische liegt das Buch. Es ist lässig hingeworfen und die Lage läßt fast darauf schließen, daß die Besitzerin nicht genügenden Sinn für Ordnung hat. Aber der Feinfühlende ahnt hier, daß dieses Buch vielleicht verschiedene Lagen durchgemacht, bis die Besitzerin innerlich damit zufrieden war. Auch hier muß Stimmung vorhanden sein. Der Toilettentisch der Dame ist heute ganz anders, als jener unserer Mütter. Schon kommen die Parfümeriefabriken der Stimmung der Dame durch die Form der Flaschen entgegen. Es gibt ja Formen von Parfümflaschen, die früher unmöglich gewesen wären. Aber man ist heute der Ansicht, daß sich auch Formauswüchse richtig in die moderne Umgebung einfühlen. Jedenfalls empfindet die moderne Frau oft die verwegenste Form als Stimmungserzeuger.

Es ist heute noch nicht erwiesen, welche Dinge bei den alten Persern (wir vermeiden das Wort alte Perserinnen, denn es kommen ja nur junge in Frage), Römern und Griechen in ihrem Heim stimmunggebend waren. Aber wie wir die Damen aus jener Zeit aus tausenderlei Schilderungen kennen, ist anzunehmen, daß sie nicht anders zu Hause ihre Ideale suchten, wie die Frau von heute. Es gibt hier keine Gesetze, Stimmung ist und bleibt Sache des Gefühls und des guten Geschmackes.

Die meiste Stimmung aber verschaffen jeder Frau: „Ein paar lachende Kinderaugen und zwei kleine, kleine schmutzige Hände!"

Blumen schaffen dem Raume stets eine freudige Stimmung, und Kakteen in geschmackvoller Zusammenstellung geben durch ihre hundertfältige Formen eine besondere Note — Matzdorff

Goethe zu Hause / Neue Forschungen über sein Tagewerk

von Felix Lorenz

Sonderbericht für unsere Beilage zum Todestag des Dichters am 22. März

Keine biographische Literatur ist wohl so reichhaltig wie die über Goethe. Ein unübersehbares Heer von Büchern marschiert da auf, von denen jedes sich mit der Person oder den Werken, dem Werdegang oder den Lebensgewohnheiten des großen deutschen Dichters und Denkers beschäftigt. — Schon zu seinen Lebzeiten wurde auch sein persönliches Dasein von zahlreichen Zeitgenossen beobachtet, durchleuchtet und beschrieben; nach seinem Tode wuchs die Zahl dieser Bücher, von denen Goethes „Gespräche mit Eckermann“ zweifellos das wertvollste ist, ins Angemessene, und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Was jedem Betrachter von Goethes äußerem Leben zuerst auffällt und ihn erstaunen macht, das ist die rein physische Leistung dieses Gewaltigen. Goethe als Mensch in seiner inneren und äußeren Auswirkung steht in der ganzen Menschheitsgeschichte einzig da. Wir können es einfach nicht begreifen, was die weltumfassende Natur Goethes alles bewältigte! Man denke nur allein an die gewaltige dichterische und wissenschaftliche Arbeit während seines ganzen Lebens; ferner an seinen ungeheuren Briefwechsel, seine zahlreichen Reisen, die Besuche, die er empfing und machte; man bedenke die Zeit, die seine umfangreichen Sammlungen auf allen Gebieten der Kunst und des Wissens beanspruchten, seine Regierungsgeschäfte als Staatsminister, seine Tätigkeit als Bergbau- und Theaterdirektor, als Erzieher, als Zeichner, Botaniker, Mineraloge, Begründer der Farbenlehre, Philosoph und Anatomist; man denke daneben an die vielen offiziellen Festlichkeiten und Empfänge bei sich und bei Hofe und tausend andere Dinge. Wenn man das alles nur von weitem ansieht, so drängt sich von selbst die Frage auf: Wann hat Goethe eigentlich geschlafen?

Er war im Gegensatz zu Schiller ein Frühaufsteher. Sein Tagewerk war streng eingeteilt; einen großen Teil des Tages nahmen seine Diktate ein, während deren er mit auf dem Rücken zusammengelegten Händen in seinem einfachen Arbeitszimmer, das noch heute jeden Besucher des Weimarer Goethehauses mit ehrfürchtigem Schauer erfüllt, herumging. — Dann kamen zahllose Besuche aus dem In- und Auslande. Bei Tische gab es stets die angeregtesten Unterhaltungen, wobei der Meister seinen genialen Geist in tausend Strahlen blitzen ließ. Er lud gern zu Tisch ein, wo sein Sohn, seine Schwiegertochter Ottilie, die Enkel und der Hauslehrer die Tischgäste waren. Man aß nach damaliger

Aufgang zum Goethehaus von der Gartenseite. Der Garten wurde von Goethe selbst angelegt Feldmann

Zeit gut, nach jetziger Zeit einfach; erst in den letzten Jahren hatte er einen Koch, vorher Haushälterinnen, mit denen er die Wirtschaft führte, ohne Ottiliens Hilfe. Er hatte kein Vertrauen in ihre wirtschaftlichen Talente und sagte scherzend: „Ich hatte mir so eine kochverständige Schwiegertochter gewünscht, und nun schickt mir der liebe Gott eine Jungfrau von Orleans ins Haus.“ — Die Unterhaltung drehte sich immer um Gegenstände der Kunst und Wissenschaft. Seine Augen schleuderten Blitze, sobald irgendeine Klatscherei zum Vorschein kam. Bei einer solchen Gelegenheit wurde er einmal sehr derb, er rief mit dröhnender Stimme: „Euren Schmutz kehrt bei euch zusammen, aber bringt ihn mir nicht ins Haus.“

Trotz der rastlosen Arbeit blieb dem Dichter immer noch Zeit zu einem Spaziergang im Schloßpark oder zu einem Ritt nach Belvedere, Tiefurt oder Ettersburg. Die Abende brachte er meist zurückgezogen mit seinen Studien zu; im Greisenalter erschien er auch zu den Abendgesellschaften nicht mehr und ließ die Leute — zu denen die berühmtesten Gäste gehörten — sich allein „da unten“ in seinen

Goethes Schwiegertochter Ottilie, geborene von Pogwisch (nach einer Kreidezeichnung von Heinrich Müller aus dem Goethemuseum in Weimar)

Empfangszimmern unterhalten. Waren diese Gesellschaften durch besondere Größen der Kunst und Wissenschaft, Humboldt, Rückert, Zelter, Rauch, Felix Mendelssohn, veranlaßt, so waren sie für Goethe von besonderem Interesse.

Goethe war bekanntlich schon von Hause aus wohlbegütert, aber er verstand auch Geld dazuzuverdienen. Er bezog vom Hofe ein Gehalt von 1800 Talern und wußte mit seinen Verlegern so günstige Verträge abzuschließen, daß er im ganzen über eine halbe Million Mark für seine dichterischen Arbeiten erhielt — damals eine ungeheure Summe.

In Goethes Hauswesen herrschte musterhafte Ordnung; Frau Christiane, wenn sie auch gern einmal mit den Jenenser Studenten zu des Herrn „Geheimbde Rat“ Belustigung die Schuhe durchtanzte, war eine tüchtige Hausfrau. Sie trank auch wie der Herr Gemahl gern hier und da einen guten Schluck. Aus ihrer Wäscheliste weiß man jetzt, daß Goethe im Jahre 1788 genau 194 Hemden mit Manschetten und 82 Hemden ohne Manschetten besaß! — Die Übergarderobe war lange nicht so reichhaltig. Noch ist Goethes „Staatsfrack“ und sein „ruppiger“ Zylinder im Goethehaus verwahrt. — Goethe hatte mancherlei Vorurteile und Abneigungen. Er konnte keine faulen Äpfel riechen, die Schiller stets zur geistigen Anregung in seinem Tischkasten hatte; er haßte den Tabaksqualm, das Gekläff der Hunde und Peitschengeknall, drei Dinge, die gerade das „größte Pläsier“ seines fürstlichen Freundes Carl August waren. Dagegen liebte er nichts so sehr als zarte Musik, die „die Seele lindert und Geister entbindet“. Darum ließ er sich öfter von Musikern, die in einem Nebenzimmer unsichtbar bleiben mußten, sanfte Melodien vorspielen. — Als besonders wohltuend empfand Goethe das „Untertauchen in die Einsamkeit“. Da kamen ihm die köstlichsten Gedanken. Sein Gartenhaus im Weimarer Park, das ihm Großherzog Carl August geschenkt hatte, war ihm ein wahres Dorado. — Über Goethes Äußere sind wir durch eine große Anzahl von Bildnissen unterrichtet, doch weichen die Angaben der Zeitgenossen sehr voneinander ab. Seine durchdringenden Augen finden die einen tiefschwarz, die andern — hellbraun! Wie Emil Scheffer erzählt, bedauerten anno 1827 zwei Verehrer, daß der Mund des Dichters sämtlicher Zähne beraubt sei, dagegen verbürgte Goethes Arzt, daß Goethe sich das Gebiß in gutem Zustande bis zum höchsten Alter erhalten habe! . . .

Goethe in seinem Arbeitszimmer, seinem Schreiber John diktierend (nach einem Gemälde von Joseph Schmeller 1831)

Christiane, Goethes Gattin, auf dem Sofa schlafend (nach einer Handzeichnung des Dichters vom Jahre 1789) Feldmann

★

← Das Schlaf- und Sterbezimmer in Goethes Wohnhaus

★

→ Schlafzimmer im Gartenhaus Goethes. Über dem Bett die Reisetasche, die den Dichter auf seiner italienischen Reise begleitete. Welche Einfachheit spricht aus diesem Bilde!

Feldmann

★

Großstadthöfe im Frühjahr / Nach einer Originalzeichnung von Karl Buchardt

Märzwunder / Von M. Fries

Es zittert durch die Luft ein weißer Reigen. –
Noch hüllt sich Feld und Wald in dumpfes Schweigen,
noch harrt die Erde auf das warme Licht.
Noch siehst du's nicht. – Doch in den dürren Zweigen
kann sich schon morgen dir das Wunder zeigen,
daß eine Knospe dieses Schweigen bricht.

Da horchst du auf! – – Das Wunder ist geschehen:
Sie fühlte schon des künft'gen Lenzes Wehen,
sie weiß genau, daß ihre Zeit erfüllt.
Bald wird im Frühlingshauch der Schnee zergehen,
bald wird der Baum in neuer Kraft erstehen – –
Fühlst du es nicht, wie neues Leben quillt?

Mein Transport / Von Dr. W. Esser

In weihnachtlicher Geberlaune schenkte mir der Meister die köstliche Reproduktion seiner so zart hingehauchten Madonna mit dem Kinde. In Marmor, in Gips, in Bronze steht sie bei ihm im Atelier zwischen all den ergreifenden Schöpfungen seiner fleißigen Hand. Mein Dank war groß und kurz. In meinen strahlenden Augen mußte er meine Freude lesen. Aber gerade die jüngste Wiedergabe hielt er mir hin. Selbst packte er sie ein. Mit geübten weichen Händen legte er vorsichtig Seidenpapier um sie, das noch grüne Tannenmuster und Christsterne trug, in alle Lücken drückte er Wülste aus Watte und legte sie mit zarter Vorsicht auch um Köpfchen und Öhrchen und Näschen und warnte, nicht hart hinzufassen, denn die Näschen seien so empfindlich wie Löschpapier. Aus feinstem Alabastergips wäre der Stoff. Dann nahm ich Mutter und Kind leicht in meinen starken Arm. Oder sollte ich nicht besser, wie der Meister ein über das andere Mal riet, am nächsten Tage sie wohlverpackt in Holzwolle und Holzkiste abholen lassen? Nein, ich trage sie selbst, diese Kostbarkeit, nicht einer stimmungslosen rohen Holzkiste und Holzwolle vertraue ich meine Madonna an, ich werde sie selbst in mein Heim tragen. „Dann nehmen Sie aber doch ein Auto?" Auch das muß ich ablehnen, es gibt zu viele Gefahren in den verkehrsreichen Straßen der Großstadt und wie viele Erschütterungen können auf dem weiten Wege sich begeben. Die Untergrundbahn erscheint mir als sicherste Beförderung. Und ich ging. Und draußen? Wieder einmal hatte sich das Wetter geändert. Nach wenigen Schritten scheint mir der Boden glatter zu sein als vorher, — tatsächlich, Glatteis! So muß ich bei jedem Schritt durch die dunklen Villenstraßen den Bürgersteig und schließlich die Fahrbahn prüfen. Natürlich verlaufe ich mich in nächtlichen Straßen, da ich mehr den Weg als die Richtung beachte, aber wohlgeborgen ruhen Mutter und Kind. — Die Kontrolle bei der Untergrundbahn verlangt den Fahrschein. Ich hole mit nicht geringer Mühe meine Monatskarte aus der tiefen Überrocktasche. Wie hindernd doch auf einmal Stock und Aktenmappe sind. Und dann die Treppen hinunter, von Stufe zu Stufe, eine weniger als hundert sind es gerade bis zum untersten Bahnsteig. Edle Mitmenschen überholen mich, rechts sich vorbeidrängend, und links strebt der Gegenstrom neben mir hoch, und die Stufen bedeckt mit bedenklich gerinnendem Glatteis. Natürlich muß ich als letzter den Wagen besteigen, wo ich doch sonst nach allgemeiner Übung mit breiten Schultern und leichtbeweglichen Ellenbogen in den Wagen springe, und dort eine Enge, zwar nicht „drangvoll fürchterlich", aber so, daß jeder Schwankende zu mir hinstrebt. Schützend stemme ich die Arme vor. Es gelingt. Die Umsteigestation schafft Platz. Auch für mich, wenigstens auf dem Kasten des Feuerlöschapparates. Nun sitze ich aber tiefer als die Ellenbogen der freundlich schwankenden Nachbarn und der Wagen neigt sich bedenklich in den Kurven, doch mit breitgestellten Beinen halte ich mich im Gleichgewicht. Schon wird ein Stirnsitz frei und auf dem Feuerlöscher löst mich eine schlanke Dame ab, ein wenig verschämt zuerst, dann aber freier, legt sie das eine Bein über das andere, eine bedenkliche „Sitzung" im schwankenden Wagen. Und nun holt sie natürlich noch Spiegel und Puderquästchen aus der großen Handtasche, die auf ihrem Schoße nicht recht stehen bleiben will, jetzt etwas mehr Wagenneigung und . . .!? „Mit des Jammers stummen Blicken fleh ich" zu der zarten Dame, aber sie hat Wichtigeres zu tun auf ihrem unsicheren Hochsitz. Ich aber beuge mich über meine Madonna und schütze sie mit Nackenwirbel und Schädeldecke gegen den sicher zu erwartenden Umfall. Das Ziel kommt. Sonst einer der ersten, der aufspringt, sich an die Türe schiebt, sie aufreißt und aus dem langsamer fahrenden Zug springt, um als erster durch die Sperre zu laufen und die Anschlußbahn zu fassen — lasse ich mit nie erlebter Rücksichtnahme Kinder und Kegel, Geschickte und Ungeschickte, Breite und Schmalschultrige sich zuerst zum Ausgang schieben und draußen — wieder Glatteis! Glücklicherweise nur wenige Meter zur Anschlußbahn. Errötend folge ich hastigen Spuren. Nun die Trittbretter vereist — und keine rechte Hand frei für den rechten Griff. Doch rücksichtsvoll öffnet sich eine Gasse vor mir auf der Plattform und bald stehe ich mit dem Rücken gegen den Türpfosten. Und Haltestellen kommen, und Menschen gehen und kommen, aber ich habe meinen Schatz gesichert, hier kann ihm nichts geschehen. Und Glatteis am Ende der Fahrt, aber hilfreiche Hände lassen mich sanft zu Boden gleiten. Dann noch hoch, genau zum vierten Stock, und endlich steht mein Schützling auf der Vitrine fest und sicher. Ein Seufzer der Erleichterung, stille Andacht vor dem geretteten Werk — aber auch das Gelöbnis, zarte Kunstwerke nie mehr in noch so starken Armen, sondern in fester Kiste mit Holzwolle verpackt zu befördern, denn das Triviale schützt mehr noch vor den Zufälligkeiten des Lebens als die zarteste Liebe.

Was unsterblich ist! –

Von Lina Breitenstein

Durch die Stille des Wohnzimmers raschelt das Umschlagen von Buchblättern. — Die stille, blasse Frau hält in der Hand ein Buch: „Geflüsterte Worte". Der Inhalt scheint ihrem an Enttäuschungen reichen Herzen wohlzutun.

Das Töchterchen, ein kleines Schulmädel, liegt längelang auf dem Teppich. „Andersens Märchen" haben es ihr angetan.

Und der Vater blättert in der Tageszeitung. „Lächerlich, diese ewigen Sonn- und Feiertage. Mitten aus der Arbeit herausgerissen wird man. Technische Vorarbeiten an einer Erfindung müssen unterbrochen werden, damit die Familie ihre Feste feiern kann!" Das sind seine Gedanken.

Und zwei Menschen, die wohl einmal geglaubt haben, nicht ohne einander leben zu können, fühlen lähmend den Zwang, zwei Tage hindurch aufeinander angewiesen zu sein. Und in ahnendem Wissen sieht die Frau, wie es den Mann peinigt, untätig am Familientisch sitzen zu müssen im Kreise der Familie, mit der er nichts anzufangen weiß; die ihm nichts weiter bedeutet, als die Notwendigkeit lästiger gesellschaftlicher Lebensbedingungen. Fühlt, daß die wenigen Sonn- und Feiertage des Jahres von dem Gatten nur innegehalten werden, um dem gemeinsamen Kinde das Elternhaus und ein scheinbares Familienleben vorzutäuschen.

Ein tiefer Seufzer hebt ihre Brust.

Mißgestimmt blickt der Mann auf. Daß Frauen immer zu seufzen haben. Und gelangweilt studiert er seine Zeitung weiter. Politik, Lokales, Kunst und Wissenschaft, Feuilleton, Unterhaltendes: Kreuzworträtsel! Wenn's nun schon nichts anderes sein kann, soll das wenigstens herhalten. Eine Lösung nach der anderen kritzelt sein Bleistift nervös aufs Papier.

Und Schweigen herrscht weiter im Zimmer. Dumpfes Schweigen.

Da dröhnt des Mannes Stimme ärgerlich durch den Raum: „Zum Teufel, ob ich jemals noch das eine fehlende Wort finde? Weder in Geographie, Geschichte, Politik, Mathematik noch sonstwo steckt's, und all die anderen Spitzfindigkeiten waren doch so leicht zu raten."

„Was suchst du denn, Vati?" fragt des Kindes sanfte Stimme.

„Ach, hier steht noch: das, was unsterblich ist!"

Und vorwurfsvoll spricht das Kind aus seinem Märchensinnen heraus: „O Vati, das ist doch unsere Seele." — Schweigen herrscht wieder im Zimmer.

Die Augen der blassen Frau umhüllen ihren Liebling mit dem Blick seligverklärter Mutterliebe und schweifen über den Mann hinweg wie über etwas Fremdes, Unfaßbares.

Aber durch die Stille rauscht der Flügelschlag der Ewigkeit.

Frühlingsgemurmel

Von Paul Kleinecke

Was murmeln durch die Lüfte nur
so heimliche Gesänge?
Was murmeln über die Winterflur
so wundersame Klänge?

Es murmelt an des Baches Strand
ein plätscherndes Getöse!
Es murmelt auf dem Wiesenrand,
als ob das Eis sich löse!

Der Wind im alten Weidenbaum,
der murmelt ohne Maßen!
Es murmeln schon, man glaubt es kaum,
die Kinder auf den Straßen!

Vor meiner Tür, auf stillem Platz,
da steht die Magd von drüben
und murmelt leis zu ihrem Schatz
von Seligkeit und Lieben.

Ich fühle selbst ein Murmeln schon
durch alle meine Glieder!
Es klingt ein leiser Murmelton:
der Frühling kehrt nun wieder!

Ja, alles, alles murmelt hier
und bringt mich fast von Sinnen!
Ich wollt', ich wär' ein Murmeltier
und murmelte von hinnen!

Liebe und Ehe unter der Lupe / Von Wilhelmine Baltinester

Die Frauen finden jene Männer, deren Liebe sie nicht erwidern können oder wollen, immer ein wenig komisch, diejenigen Männer aber, die ihre Liebe nicht erwidern, immer ein wenig infam.

Liebe ist die am geschicktesten verschleierte Form des Egoismus; denn jeder sucht im anderen nur das eigene Glück.

In manchen Fällen gehen Ehen an der Abstumpfung, die Gewohnheit hervorbringt, zugrunde. Es bleibt deshalb ein Rätsel, wieso es möglich ist, daß Gewohnheit zur Ehestifterin werden kann, wie zum Beispiel in jenen nicht seltenen Fällen, wo ein Mann seine Köchin, Wirtschafterin, Sekretärin oder Mitarbeiterin eben darum heiratet, weil Gewohnheit im Spiele ist. Ein seltsam zwiespältiges Ding: die Gewohnheit. Sie hat die Macht zu trennen und zu binden.

Kleinstadtwinkel / Nach einem Originalaquarell von E. Quaglio

Zum 20. Sechstagerennen in der Reichshauptstadt.
Nach einer Originalzeichnung für unsere Beilage von Kurt Albrecht

Frösche als Vögelfänger

Der Ochsenfrosch (Bild oben), dessen Heimat das wärmere Nordamerika ist, ist ein gefürchteter Dieb jungen Geflügels. Sein olivgrüner Körper, von Schnauzenspitze bis Zehenspitzen der Hinterbeine gemessen, erreicht oft die Größe von einem halben Meter. Er packt geräuschlos schwimmende junge Enten oder Küchlein, die sich unvorsichtig dem Uferrand nähern, an den Füßen, zieht sie blitzschnell in die Tiefe, um sie dort in aller Ruhe hinabzuwürgen. Sein dem Ochsen ähnelndes Gebrüll gab ihm den Namen. Die Schenkel dieses Frosches, auf den mit allen Mitteln der Kunst gejagt wird, liefern eine geschätzte und nahrhafte Speise.

Ein Gegenstück an Größe und Gefräßigkeit ist der im brasilianischen Urwald lebende Hornfrosch (Bild rechts). Mit seinem ungeheueren Rachen kann er ein junges Huhn verschlingen. Trotzdem ist er aber in der Nahrungswahl nicht wählerisch, Mäuse, Ratten, Schnecken, auch andere Froscharten fallen ihm zum Opfer. Seinen Namen verdankt er den hornförmigen Spitzen über den Augen.

*

Photos Technophot

Scherze und Rätsel

Silbenrätsel

Aus den Silben: as—as—ber—bris—dat—de—e—e—e—e—e—e—e—en—er—ex—fant—har—hut—in—ka—ke—klub—la—la—lach—lan—lau—li—li—li—mail—mel—mir—mus—na—nach—nams—ne—ni—ni—nis—o—pis—pu—ra—ran—re—re—sche—si—si—sieb—sta—te—ten—ten—tel—thu—ti—trom—vel—ves—wal—we—werb—worps—zu— sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch des englischen Kulturhistorikers Buckle ergeben („ch" gilt als ein Buchstabe).

Die Bedeutung der Wörter: 1. Töpferstadt in der Mark, 2. Stadt in Algerien, 3. Prophet, 4. Schmuckstein, 5. Baumfrucht, 6. Bucheignerzeichen, 7. altitalienischer Maler, 8. männl. Pferd, 9. Begeisterung, 10. Feuerwerkskörper, 11. Südfrucht, 12. geldbringende Arbeit, 13. Austernart, 14. Teil des Heereszuges, 15. spanischer Thronfolger, 16. arabischer Titel, 17. deutscher Baum, 18. Stadt in Schlesien, 19. sportliche Vereinigung, 20. Schmelzglas, 21. Fischfanggerät, 22. süddeutscher Mädchenname, 23. Reinigungsinstrument, 24. Künstlerkolonie in der Heide, 25. Schwung. E. M.

Raum für die Lösung:

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.

Versteckrätsel

Aus nachstehenden Wörtern sind je drei (aus dem letzten Wort nur zwei) aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die im Zusammenhang gelesen einen Ausspruch von Schiller ergeben.

Melodie — Lieferung — Salbei — Bastseide — Schlesien — Mauer — Choral — Hausdiener — Gebot — Altersheim — Zeitung — Handkuß — Sühne — Erbse. Kln.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben a—e—e—e—e—e—e—e—e—e—f—f—i—l—l—l—l—n—p—p—r—r—s—s—v— sind in die 25 Felder eines Quadrats so einzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben:
1. Frucht,
2. Schmuck,
3. Einfassung,
4. Schüler,
5. Elementar-Unterrichtsgegenstand.
L. P.

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 2. Nordische Sagengestalt, 4. russ. Binnensee, 6. Reizstoffe, 8. schwedisches Fürstengeschlecht, 9. Gedanke, 10. Handlung, 12. Teil des Baumes.

Senkrecht: 1. Lebensbedingung, 2. Ruhelosigkeit, 3. ein Selbstsüchtiger, 4. Rennplatz bei Baden-Baden, 5. englisches Wort für „und", 6. Ausruf, 7. zwei gleichlautende Vokale, 11. Südfrucht. A. v. U.

Ein Teufelskerl

(zweiteilig)

Sollt' ich dereinst für meine Sünden
Im ersten Wort mich wiederfinden,
Ich nähme schnell ein zweites Wort,
Zertrümmerte die Fenster dort,
Bis Satanas voll Ärgernis
Mich wieder auf die Erde schmiß!
Und würd' mein Leib sich auch bedecken
Mit Schwären und mit blauen Flecken
Bei solchem unfreiwill'gen Tanzen:
Ich beizte fort sie mit dem Ganzen. P. Kl.

Neukulturen

(Schüttelreim)

Trostlose Strecken in der H— w—
Zu Futterplätzen dort für W— h—.
M. v. G.

Rösselsprung

		den	arg	gast		
	wie	ger	ber	an-	so	
	an	zu	lie-	ist	a-	
un-	ar-	fast	den	mah-	ge-	ist
	freund	nen	ein	bes-	dank	
	dank	dienst	un-	ta-	nen	

K—z.

Schach. Redigiert von Hermann Kuhlmann

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge matt.

Besuchskartenrätsel

Rob. Schraffet
Posen

Welchen Beruf hat dieser Herr? Ba.

Kinderlogik

„Aber, Irmchen, kannst du dich denn gar nicht mehr in acht nehmen? Du hast dein schönes, neues Kleidchen voller Haferkakao geträufelt. Du bist wirklich ein kleines Ferkel. Weißt du, was das ist?"

„Sawoll, Mammi, das ist das Dind von einem Swein." w. gr.

Nach Adam Riese

„Nicht wahr, Papa, die Frau ist die bessere Hälfte des Mannes?"
„So sagt man, mein Sohn!"
„Also, wenn ein Mann zweimal heiratet, dann ist überhaupt nichts mehr von ihm übrig?"

Nach einer Originalzeichnung von R. Gohlke

Wie man's nimmt

Bei einer Arztvisite in einem biederen Bauernhause zeigte die Mutter dem Vertreter der Wissenschaften ihren jüngsten Sprößling: „Is det nich en staatsen Jong, Herr Doktor?" –

„Aber natürlich doch, liebe Frau. Ein prächtiger Bengel ist's! Nur mit den Augen müßten Sie mal etwas machen lassen. Der Junge schielt ja!"

Worauf die in ihrem Mutterstolz gekränkte Bäuerin erwiderte: „Det Kind schielt nich! Det mott so kieken!" — R. G.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Besuchskartenrätsel: Dreiundzwanzig.

Pyramidenrätsel: 1. e, 2. Ei, 3. Lei, 4. Lied, 5. Diele, 6. Fiedel, 7. Flieder.

Silbenrätsel: 1. Ellipse, 2. Sagan, 3. Israel, 4. Salve, 5. Talmi, 6. Einband, 7. Imme, 8. Norden, 9. Treibeis, 10. Rechnung, 11. Olive, 12. Seemann, 13. Tempo, 14. Fehllos, 15. Überpreis, 16. Rosine, 17. Darwin, 18. Instanz, 19. Esau, 20. Epitaph, 21. Laura, 22. Eichenlaub, 23. Nonne, 24. Dresden. — „Es ist ein Trost für die Elenden, Leidensgenossen zu haben."

Vorsilbenrätsel: 1. Böotien, 2. Segel, 3. Beirut, 4. Spiegel, 5. Leber, 6. Verdi, 7. Derwisch, 8. Benno, 9. Guadiana, 10. Tenor, 11. Sittich, 12. Tender: „Böse Beispiele verderben gute Sitten."

Schachaufgabe:

1. Lf4—h6 — 1. Kh4×g3
2. Lh6—g5 — 2. h5—h4
3. Lg5—f4 und setzt matt.

Kreuzwort-Silbenrätsel: Wagerecht: 1. Planetarium, 4. Satin, 5. Braten, 7. Solon, 8. Allegro, 10. Nero, 12. Pampa, 13. Bizet, 14. Tenor, 16. Kanaan, 18. Pate, 19. Made, 21. Lyra, 22. Korporation. Senkrecht: 1. Platin, 2. Tabelle, 3. Umbra, 4. Salon, 6. Tenne, 7. Sonate, 8. Alpaka, 9. Grobian, 11. Rosette, 15. Norma, 17. Navarra, 18. Para, 20. Dekor, 21. Lyon.

Versteckrätsel: „Wer die Weisheit heiraten will, muß sie jung lieben!

Geheimschrifträtsel: Schlüsselwörter: Bismarck, Hermelin, Marketender — Nichts bildet den Menschen mehr als Menschenschicksal sehen (Raabe).

Kunst in deutschem Chorgestühl

Chorgestühl in der ehemaligen Klosterkirche zu Lebus an der Oder — Mielert

Chorgestühl in der Dominikanerkirche zu Wimpfen am Berg (Neckar) — Mielert

Chorgestühl im Dom zu Brandenburg — Mielert

Firmung bei den Eingeborenen auf den Bahama-Inseln. — Der Kardinal von New York erteilt einem Negerknaben das Sakrament der Firmung — Sennecke

Ein Riesenbuddha wurde in Japan errichtet, der den Japanern gewidmet ist, die ohne den Ritus ihrer Religion begraben wurden. Die Kosten betrugen 50000 Dollar. Die Ausmaße des Standbildes werden deutlich, wenn man es mit den Menschen vergleicht, die auf der Riesenfigur arbeiten; sie wirken wie kleine Insekten — S. B. D.

*

Vom Kampf gegen das Opium in China. →
Sekretärinnen der Anti-Opium-Liga beim Anbringen von Propaganda-Plakaten gegen das Opiumrauchen. Bei uns wären Plakate gegen das Rauchen der Jugendlichen sehr am Platze — Atlantic

*

Die ungeheure Rauchentwicklung bei einem riesigen Öltankbrand in Amerika veranschaulicht unser Bild. — Durch die nachfolgende Explosion wurden 20 Personen getötet ↓ — S. B. D.

*

Der Wolkenkratzer als Krankenhaus. Das fünfzehn Stock hohe Gebäude in New York soll sechs großen medizinischen Instituten und der medizinischen Klinik der Universität Unterkunft gewähren. Links auf dem Bilde sieht man das elfstöckige Schwesternheim ↓ — S. B. D.

Z Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf 1928—12